



Aethiopia 10 (2007)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

WOLBERT G.C. SMIDT

Dissertation abstract

Afrika im Schatten der Aufklärung. Das Afrikabild bei Kant und Herder. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Anthropologie

Dissertation im Fachbereich Sozialwissenschaften, verteidigt 25. Mai 2005 zur Erlangung des Titels eines Dr. phil.

Aethiopia 10 (2007), 300–301

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Dissertation abstracts

WOLBERT G.C. SMIDT: *Afrika im Schatten der Aufklärung. Das Afrikabild bei Kant und Herder. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Anthropologie*. Dissertation im Fachbereich Sozialwissenschaften, verteidigt 25. Mai 2005 zur Erlangung des Titels eines Dr. phil.

Die Dissertation rekonstruiert das Afrikabild der Aufklärungszeit mit besonderer Konzentration auf die Theoretiker Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder – die hier als ethnologische Vordenker erscheinen. Dabei werden auch ihre besonderen Bezüge zu Äthiopien in einen theoretischen und historischen Kontext gestellt. Beide stehen für eine epochale Neuformulierung der Afrikaforschung und für diametral entgegengesetzte anthropologische Theorien, die im Zeitalter der Kolonialisierung große Bedeutung gewannen; insbesondere die kantianische Verurteilung der Afrikaner (mit Ausnahme der Äthiopier) als fehlentwickelt war von prägender Bedeutung für die spätere Kolonialpolitik. Schon zu einem frühen Zeitpunkt sind die Afrikaner Gegenstand von Kants Ästhetik des Erhabenen (als das "läppi-sche" Gegenbild), dann seiner neuentwickelten Rassetheorie und schließlich der Geschichtsphilosophie. Entgegen insgesamt positiv gestimmter Reiseberichte kommt Kant zu negativen Ergebnissen: Die Afrikaner haben ihre Entwicklung zur Vernunft, dem Ziel der menschlichen Geschichte, buchstäblich verpasst. Eine Fülle von empirischen Daten deutet er als Zeichen eines verfallenen und verkehrten Gesellschaftssystems (wobei das christliche Äthiopien ausgenommen wird), dem die Unterwerfung der Afrikaner ("Kinder", "Knechte") durch "gesetzgeleitete" Völker historisch zwingend folgen werde. Der Gegensatz, der sich bei seinem Schüler Herder findet, ist äußerst aufschlussreich und gewährt einen tiefen Einblick in die Problematik der Leitideen der Aufklärung. Bei Kant steht Vernunft gegen Wildheit – von der sich der Mensch in der Geschichte ebenso zu befreien hat wie von der selbstverschuldeten Unmündigkeit (auf diese Weise findet der Kernsatz der kantianischen Aufklärung seine Entsprechung im afrikanischen Kontext). Die Natur muss bei Kant überwunden werden, der sich die nicht-europäischen Völker in ihrer wollüstigen Wildheit anheimgegeben haben. Bei Herder dagegen stehen Kultur und Natur nicht gegeneinander: Jedes Volk entwickelt seine Kultur aus den jeweils vorgefundenen Bedingungen und wird damit seiner Natur gerecht. Wenn Herder damit den Eigenwert der Kulturen Afrikas anerkennt und diese kontextualisiert, so lässt dies Kant in einer heftigen Replik schaudern, der ahnt, dass hinter einem solchen

Gedanken eine ziellose Evolution lauert, die seinem Gedanken des *einen* Ziels der menschlichen Gattung widerspricht: Der Entwicklung einer einheitlich vernünftigen, bürgerlichen Gesellschaft, die sich allgemein gültigen, gleichen Gesetzen unterwirft. Herder hat dagegen die Grundgedanken moderner ethnologischer Beschäftigung mit den sozialen Systemen anderer Völker schon vorformuliert. Die Gegensätze zwischen beiden Theorien prägten bis tief in die Moderne die Diskurse in der Ethnologie und internationalen Politik.

LEONARDO COHEN SHABOT, *The Jesuits in Ethiopia: Missionary Methods and Local Responses to Catholicism (1555–1632)*, Dissertation in the Department of General History, University of Haifa, defended on November 2005 to obtain a Ph.D. in History.

The present study examines processes of the spread of religion and religious conversion within the framework of the intricate relationship existing between Catholic Christianity and Ethiopian Christianity in Ethiopia during the 16th century and the first half of the 17th century.

The study at hand bases itself on two kinds of primary sources: (a) Portuguese and Jesuit sources which include letters and tractates, and (b) Ethiopian sources which include royal chronicles, theological works and hagiographic texts. The study investigates a chapter in the history of Ethiopia; its originality lies mainly in its attempt to understand the type of missionary activity employed in Ethiopia, and also to understand the reaction of the various strata of Ethiopian society to the Catholic evangelization. Therefore this study deals with the religious history of 16th- and 17th-century Ethiopia. Indeed, past studies have dealt with the subject of the adoption of Catholicism by Ethiopian royalty in the broad historical context. However, while previous explanations focused mainly on the political significance of adopting the new religion and the ensuing war of cultures between the missionaries and the Ethiopians, the present work investigates in detail the methods by which the missionaries sought to spread Catholicism and Ethiopian society's response.

This work sheds light on the Jesuit preference for spreading Catholicism from top to bottom. The missionaries tried to overtake the Ethiopian ecclesiastical hierarchy, sever the traditional connection with the Alexandrian Coptic Church and replace it with a connection with the Roman Catholic Church. The Jesuits believed gaining control over positions of power and key positions were the right formula for success.

Still, acting as a new force in the Ethiopian arena, the Catholic religion did more than play a mere political part. The present work reveals other